

## WAPPEN UND SIEGEL

---

In der mecklenburgischen Heraldik sind Stier und Greif die wichtigsten und am häufigsten auftretenden Wappentiere. Nachweisbar erstmalig treten sie auf in Verbindung mit den mecklenburgischen Fürsten an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert. Von Pribislaw, dem Sohn Niklots, ist kein Siegel oder Wappen bekannt geworden. Es ist aber anzunehmen, da auf Grund der damals üblichen Regeln die Zugehörigkeit eines Ritters in voller Rüstung anhand kennzeichnender Farben und Symbole Brauch, um nicht zu sagen Pflicht, war, und bereits Pribislaw ein bestimmtes Wappen besaß. Es ist auch bekannt, daß slawischen Heeren Banner vorangetragen wurden. Nur übermittelten die mittelalterlichen Chronisten leider nicht deren Symbolik oder Farben. Das hängt wieder mit den unchristlichen Abbildungen zusammen, die man nicht auf diese Weise verewigen wollte. Die Söhne Pribislaws führten bereits die Wappentiere Greif und Stier auf ihren Siegeln. Der Stierkopf blieb für die Fürsten im Raum des ehemaligen obodritischen Kernlandes das Wappentier, allerdings gekennzeichnet durch verschiedene Varianten seiner Darstellung. Vorbild für die Abbildung im Wappen war der damals in Mecklenburg vorkommende Auerochse. Auch ein slawisches Land benannte sich nach ihm, das Land Ture, welches interessanterweise zur Parchimer Herrschaft zählte. Der Auerochse war Symbol für die urwüchsige Kraft. Andererseits ist der Stier das Sinnbild für den Opfertod im Christentum und tritt im Zusammenhang mit dem Evangelisten Lukas auf.

Als Pribislaw, der Sohn Borwins II. im Jahre 1238 seine Regierung antrat, benutzte er ein Siegel, auf dem ebenfalls ein Stierkopf prangte. Es ist leider nur in Bruchstücken erhalten geblieben. Im Unterschied zu seinen Brüdern in den Herrschaften Werle und Mecklenburg, der Rostocker übernahm wieder den Greif, trug sein Stier einen Ring zwischen den Hörnern. Dieser ist auf den erhalten gebliebenen Bruchstücken gut zu erkennen. Eine weitere wichtige Beifügung war die Krone.

Als Herr zu Richenberg änderte er sein Siegel. Er benutzte fortan ein sogenanntes Majestätssiegel, welches ihn thronend, mit einem Schwert in der Hand, zeigt. An diesem Siegel soll im Nachhinein die Kirche Anstoß genommen haben, weil sein Gewand zuwenig den Körper verdeckte. Sein Siegel übernahm der Sohn. Nur trägt er das Schwert aufrecht in der rechten Hand und weist mit der anderen auf ein Wappenschild mit dem Richenbergschen Stierkopf. Dieser hat allerdings keinen Ring zwischen den Hörnern. Teske beschreibt dieses Wappenbild im Unterschied zum werleschen und mecklenburgischen folgendermaßen:

## Wappen und Siegel (33)



Links:  
Das Siegel des Nicolaus von Rostock. Die  
Hauer am Maul entfallen auf späteren  
Abbildungen.

Rechts:  
Siegel des Fürsten  
Heinrich Borwin I.,



Links:  
Siegel des Fürsten  
Heinrich Borwin II..



Rechts:  
Das Parchimer Stadtsiegel von 1293



„Der Richenbergsche, sowie derjenige, welcher anfangs von den Rostocker Herren geführt wurde, gleichen einander vollständig; es sind kräftig gebildete gekrönte Köpfe mit geschlossenem Maul, ohne irgendwelches Anhängsel. Die Färbung dieser Wappenbilder ist stets schwarz im goldenen Felde gewesen; die Hörner wurden meistens silbern, hin und wieder auch wohl schwarz (so bei Kirchberg) gefärbt. Die Krone findet sich in den ältesten farbigen Darstellungen immer als eine goldene, durch scharfe Konturen vom Feld abgegrenzt; die rote Darstellung derselben kommt zuerst in Rixners Fürstlich-Mecklenburgischer Genealogie und Heraldik von 1530 vor, doch hielt sich die goldene Krone neben der roten noch fast zwei Jahrhunderte hindurch in Gebrauch, letztere nahm erst im 18. Jahrhundert allenthalben Überhand.“ Die Wappen der im Kreis Parchim liegenden Städte führen mit Ausnahme von Crivitz einen Stierkopf. Wie bereits geschildert, ist das zu begründen mit dem maßgeblichen Einfluß Pribislaws von Parchim bei der Gründung einer Reihe von Städten, als auch mit der Zugehörigkeit zu seiner Herrschaft. Demgemäß ist es richtig, wenn der Richenbergsche Stierkopf im Wappen abgebildet ist. Crivitz lag bei der Erhebung zur Stadt 1256 in der Grafschaft Schwerin und trägt daher ein Wappenschild in den Farben der Schweriner Grafen - rot/gold.

In dem Buch „Die Wappen der Großherzogtümer Mecklenburg, ihrer Städte und Flecken“ wird das Wappen der Stadt Parchim wie folgt beschrieben: „In rot der schwarze, gekrönte Richenbergsche Stierkopf mit je drei goldenen Binden um die Hörner, zwischen welchen ein goldenes Hirschgeweih von acht Enden aus dem Kopf hervorwächst, begleitet oben von zwei goldenen Strenen, unten von zwei grünen Kleeblättern.“

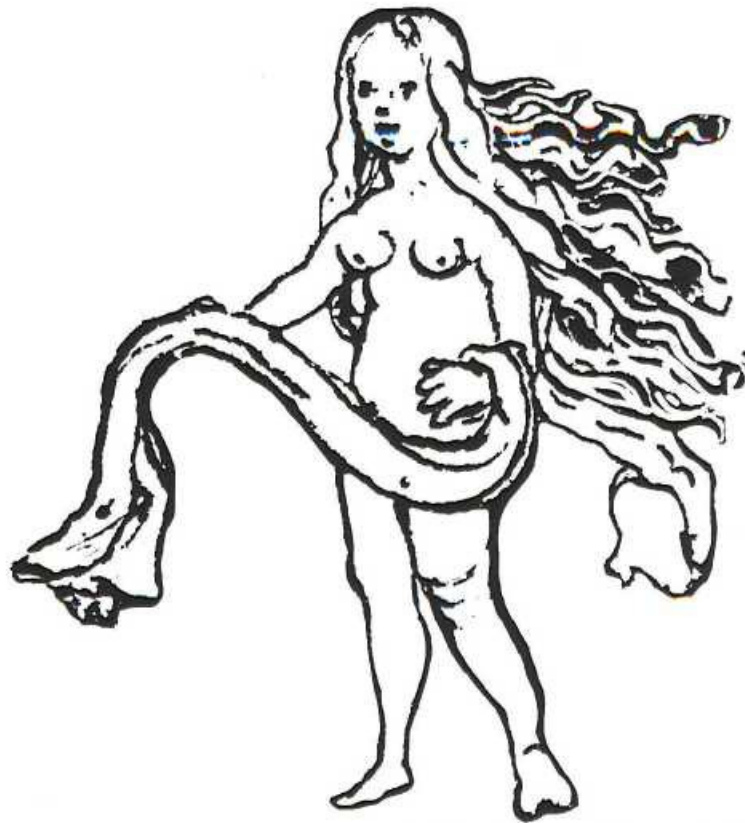
Länger bekannt als das Wappen ist das Siegel der Stadt Parchim. Es wird von Teske wie folgt beschrieben:

„Ein kräftig gebildeter, das Maul schließender, ungekrönter Stierkopf, dessen Hörner mit je drei verzierten Binden umwunden sind; zwischen den Hörnern wächst aus einem muschelartigen Aufsatz des Kopfes ein Hirschgeweih von acht Enden hervor. Das Bild wird oben von zwei sechsstrahligen Sternen, unten von zwei Dreiblättern an langen Stielen beseitet.“ Welche Bewandnis Sterne und Kleeblätter im Parchimer Wappen haben, und nicht nur dort, sondern auch im Lübzer, Sternberger, Goldberger und Brüeler, ist unbekannt geblieben.

Eine Besonderheit stellt ein sogenanntes Wappen für die Herrschaft Richenberg dar. Der Heraldiker Rixner bildete es um 1530 ab. Teske beschreibt es so:

„Ein spliternacktes stehendes Weibsbild mit einem fliegenden Schleier um Hand und Hüften.“

Bild der Jungfrau wie es  
der Heraldiker Rixner  
darstellte (34).



Der Ursprung liegt noch weiter zurück, nämlich in der Kirchbergschen Reimchronik von 1378. Dort steht geschrieben:

„Her vurte eyn jungfrawin bilde gemalt an syme Schilde.“ Nun, der Inhalt der Reimchronik wurde des Reimes wegen nicht immer so gewählt, wie es die Wirklichkeit tatsächlich zeigte. Es wird offensichtlich Bezug genommen auf das anstößige Siegel des Richenbergers. Es zeigt ihn mit gelocktem Haar und gerafftem Mantel, mit nackten Armen und Beinen. Es hätte wirklich eine Jungfrau sein können, wenn nicht das Schwert gewesen wäre. Immerhin zeigt sich der thronende Herrscher im Siegel seines Sohnes bedeckter. Daß das Wappen mit der nackten Jungfrau wirklich als Landeswappen diente bzw. überhaupt existierte, ist nicht bewiesen. Es gibt keine weiteren Abbildungen, womit es als Phantasiegebilde anzusehen ist.